# Hermine Tauscher-Geduly zum Gedenken

Von Dr. Philipp Lehrs

Wohl die bedeutendste Alpinistin der 80er Jahre war Frau Hermine Tauscher-Geduly, Preßburg. Ihre Glanzleistungen waren die Ersteigungen des Ortlers über das Hochjoch, der Trafoier Eiswand, der Königsspitze und der Pala di San Martino als erste Frau. Abgesehen von kleineren Gipfelbegehungen und Paßübergängen machte sie etwa 140 Hochtouren, darunter Montblanc von Courmayeur, Dom, Dent Blanche, Gabelhorn, Weißhorn Matterhorn, Schreckhorn Aletschhorn, Finteraarhorn und Jungfrau. Bernh. Chr. Mosl

Vor mir liegt die vortreffliche „Siegfried-Karte" 1:50000 der Schweizerischen Eidgenössischen Landesaufnahme vom Matterhorn- und Monte-Rosa-Gebiet aus den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts, auf welcher mit einer feinen Linie in roter Tusche die Anstiegsroute vom Riffelhaus zum Monte Rosa eingetragen ist.

Diese Eintragung stammt von der Hand meines Vaters.

Im Hochsommer des Jahres 1876 hatte der damals noch sehr jugendliche Studiosus Max Lehrs, welcher späterhin in seinem Leben und Streben fördernd und führend einen nicht unbeträchtlichen Anteil an der Entwicklung der bildenden Kunst in deutschen Landen zu spenden berufen war, den aus Preßburg im Ungarlande kommenden Dr. Béla Tauscher und dessen Frau Hermine, geborene Geduly, in den Bergen der Westschweiz kennen gelernt.

Manche gemeinsame Tour, auf der sich das damals schon erfahrene Bergsteigerehepaar des Novizen freundlich annahm, ward unternommen; unter anderen auch jene zum Monte Rosa. An dieser nahm auch Hermann Gildemeister aus Bremen teil; dazu die beiden Führer Johann Pedrus von Stalden und Joseph Andermatten von Saas.

Der gemeinsame Bergsommer begründete eine herzliche Freundschaft auf Lebenszeit. Er begründete aber noch etwas Weiteres. Denn als wenige Jahre später der junge Kunsthistoriker, gelegentlich eines Studienaufenthaltes in Wien, dem lieben Freundespaar in dem nur eine gute Bahnstunde donauabwärts gelegenen Preßburg den versprochenen Besuch abstattete, da ergab sich das Vorhandensein einer jüngeren Schwester von Frau Tauscher: Isabella Geduly, die im weiteren Verlaufe meine Mutter geworden ist.

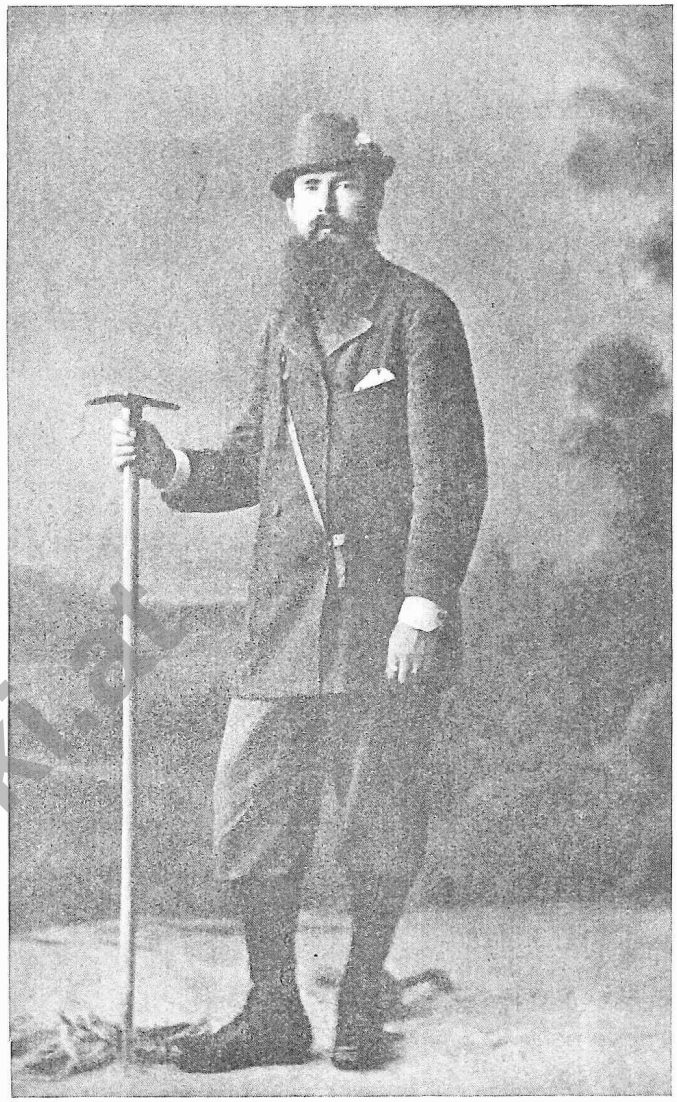
Der geneigte Leser verzeihe diesen Exkurs in meine eigene Entwicklungsgeschichte; allein: einem Biologen, zu welchem ich mich ziemlich früh schon entwickelt habe, liegt eine gewisse Neigung zu phyletischer Betrachtungsweise nun einmal verzeihlich nahe, zumal dann, wenn er sich intensiver mit Begriffen, wie etwa: „Natürliche Auslese" oder „Vererbung erworbener Eigenschaften" ein Leben lang zu befassen gehabt hat. Damit soll keineswegs etwa auf irgend eine beachtliche alpinistische Veranlagung meinerseits gezielt sein; sondern lediglich auf eine sehr ausgesprochene Natur- und Kunstaufgeschlossenheit, die ich meiner festen Überzeugung nach zu gleichen Teilen den Familien Geduly und Lehrs zu danken habe.

Und hiermit sei denn zugleich auf einen grundlegenden Wesenszug von Hermine Tauscher-Geduly hingewiesen: „Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen; und haben sich, eh man es denkt, gefunden."

Ihre Zeit- und Fahrtgenossen kannten sie und ihren Mann als bahnbrechende Pioniere einer, man darf wohl sagen: klassischen Epoche des Alpinismus. Sie war aber noch mehr als dies. Denn es war ihr außerdem noch zweierlei gegeben: ein ungewöhn-

www.alpinwiki.at

*Hermine Tauscher-Geduly*



*Dr. Béla Tauscher*

www.alpinwiki.at

liches Einfühlungsvermögen in die Natur; und ein ebenso ungewöhnliches Maß an echt künstlerischer Ausdrucksfähigkeit. Diese harmonisch ausgeglichene Verbindung von beidem aber — gewonnen und vertieft durch das Erleben alpiner Leistung — ist etwas recht Seltenes. Der Begriff, ja selbst der bloße Name „Sport" war dazumal jenem bergfrohen Geschlecht noch durchaus fremd. So vermochten sie vor allem der Berge Natur zu erschließen; sehr zu unserm Heile.

Die Kunst der Darstellung des Erlebten aber, die ist doch wohl das bedeutsamste Erbe, welches uns Nachgeborenen zu wertbeständigem Besitze ward. Und aus der nicht übergroßen Schar jener damaligen — im recht innerlichen Sinne als Erschließer der Bergnatur zu bezeichnenden — Alpinisten hebt sich Hermine Tauschers Persönlichkeit sympathisch hervor.

Wer in den Berichten ihrer Besteigungen liest, die sich in den Bänden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in so manchem Jahrgang vor der Jahrhundertwende finden, der wird dem gewiß beistimmen.

Über die unmittelbare Bedeutung ihrer alpinistischen Leistungen an sich zu urteilen steht mir nicht zu; und es ist auch nicht das Ziel dieser Zeilen. Den rein menschlichen Grundzügen ihres Wesens allein gelten meine Worte. Da aber findet sich der tiefe, quellende Born eines reichen Herzens. Und der hat nicht allein auf bergeroberndem Gebiete gesprudelt: die blutjunge Arztfrau ist daneben noch in ihrer ungarländischen Heimat zur Begründerin des dortigen Roten Kreuzes geworden. Als ich zuletzt bei ihr war, in meiner Mutterstadt Preßburg, Ostern 1914 war's, da zeigte sie uns in frohem Stolz nicht nur ihre manigfachen Erfolge in der Hebung der alteingesessenen kunstvollen bäuerlichen Stickerei-Hausindustrie; sondern auch die erstandenen Rot-Kreuz-Anstalten; mit dem Zusatz: „und im kriegerischen Ernstfalle, den ein gütiger Himmel verhüten möge, sind wir imstande außerdem noch binnen weniger Wochen eine Anzahl größerer Standortlazarette einzurichten."

Ein seltsames Erlebnis sei dem Neffen vergönnt, hier zum Schlusse noch aus eigener Erinnerung anzufügen.

Im regenreichen Sommer 1913, den ich mit meiner jungen Frau im Berner Oberland verbrachte, fuhr ich, Sonne suchend, mit der kurz zuvor eröffneten Lötschbergbahn hinüber ins Rhonetal. In Kandersteg

ruhte mein Blick noch einmal auf dem alten „Bären-Wirtshaus“, darin vor einem Dritteljahrhundert einst der Freundschaftsbund zwischen dem Ehepaar Tauscher und meinem Vater geschlossen worden war. Von Visp aus, über Stalden und Saas im Grund, wanderte ich in den folgenden Tagen bis zur Paßhöhe des Monte Moro; von dort wollte ich den grandiosen Flankenblick auf den Monte Rosa genießen. Wie ich nun dort einsam rastete, kam von Macugnaga her ein älterer Bergführer heraufgestiegen, ein Deutsch-Walliser der Erscheinung nach, der eine Partie ins Piemontesische hinüber geleitet haben mochte. Nach kurzem Gruß ließ er sich in einiger Entfernung von mir nieder. Dann, nach einer kleinen Weile aufmerksamer Beäugung, rückte er zutraulich näher, bot mir sein „Chriesi-Geischt-Fläschli“ und sprach: „Jetzt, wenn ich nicht wüßt, daß meine gute Frau Dr. Tauscher nie nicht einen Sohn gehabt hat, so müßet ich meinen: Ihr müßet ein Chind dazu si!“ Worauf ich nur antworten konnte: „Ein Kind von ihr freilich nicht, aber: ein Schwester-Kind!“ Das war der treffliche Anton Furrer von Eisten, der mit meiner lieben Mutter-Schwester zahlreiche Besteigungen einstmals ausgeführt hatte. Wir beide haben dann in Almagell einen erinnerungsdurchtränkten Abend verbracht.

Als ich, Ostern 1914, von dieser Begegnung in Preßburg erzählte, wurden ihr die Augen feucht. Ich habe sie nicht wieder gesehen. Nach Kriegsende ist sie als Insassin einer jener Wohlfahrtsanstalten für Minderbemittelte, die sie einst im Rahmen der Rot-Kreuz-Caritas geschaffen, still verstorben.

Kinder des alten Anton Furrer hatten ihr noch einige Edelweißsterne gewidmet.

www.alpinwiki.at